Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1897

120 (23.5.1897) IV. Blatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.
Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum für Lokale Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Bemerkungen:
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 120. IV. Blatt. Karlsruhe, Sonntag, den 23. Mai **1897**

Vom Tage.

.* Karlsruhe, 22. Mai.

Die verarmten Gläubiger Griechenlands.

Unter dieser Spitzmarke bringt die „Rhein. Westf. Ztg." einen Aufsatz, der weiterer Beachtung wert ist. Sie schreibt:

An die deutschen Zeitungen wird ein Aufruf betreffend Sammlung für verarmte Gläubiger Griechenlands versandt, worin es heißt: „Durch den betrügerischen Bankerott Griechenlands haben deutsche Unterthanen bis jetzt 40 Millionen Mark Zinsen verloren, 400 Millionen Mark Kapital zum Teil ganz eingebüßt. Obgleich die Staatskassen Griechenlands überfüllt waren und überflossen, wurde den auswärtigen Staatsgläubigern nur 30/100 der vertragsmäßigen Zinsen gezahlt, weil angeblich eine Notlage vorhanden war. Unter dieser falschen Vorspiegelung hat Griechenland deutschen Unterthanen 70/100 der vertragsmäßigen Zinsen vorenthalten und sie benutzt, um Eroberungen zu machen, um Groß-Griechenland zu gründen und um Geld zum Kriege stets vorrätig zu haben. Nachdem es den Aufstand in Kreta mit Millionen unterstützt, nachdem es 3 Millionen für Reparaturen der Panzer bezahlt hatte, zettelte Griechenland mit der Türkei einen Krieg an, wie er frivoler nicht gedacht werden kann. Auf den Schlachtfeldern Thessaliens hat der räuberische Staat bereits seinen Lohn für den Treubruch und Betrug erhalten, aber ungesühnt und ungeheilt ist noch das Elend und sind noch die Wunden, welche deutschen Unterthanen an Geld und Gut durch jenes betrügerische Vorgehen zugefügt sind. Witwen, Waisen, kleine Pensionäre, Invaliden und viele andere erwerbsunfähige Personen haben ihre Spargroschen nur im Vertrauen auf die Heirat einer preußischen Prinzessin mit dem griechischen Kronprinzen seinerzeit in griechischen Werten angelegt, sind derselben jetzt beraubt, an den Bettelstab gebracht und dem Hunger preisgegeben. Jahre lang haben die Unterzeichneten bei dem Auswärtigen Amte 2c. petitioniert, den geschädigten deutschen Unterthanen zu ihrem Rechte zu helfen. Ohne Erfolg." Der Aufruf ist unterzeichnet von einem Arzt, einem Bankier, einem Sattlermeister, einem Postsekretär a. D., einem Tischlermeister, einem Dr. phil., zwei Fabrikanten, einem Kaufmann und einem Hauptmann a. D., woraus sich ergiebt, daß die bedauernswerten Opfer der griechischen Pumpwirtschaft in allen Kreisen der Gesellschaft zu suchen sind. Wenn nun jetzt für diese Betrogenen die Sammelbüchse im Deutschen Reich umhergetragen werden soll, so wird sich jeder Urteilsfähige dagegen erklären müssen. Denn es ist schlechterdings nicht einzusehen, warum die Gesamtheit des deutschen Volkes für die Leichtgläubigkeit kleiner Kapitalisten und vor allem für die Unverfrorenheit derjenigen Banken in Tribut gesetzt werden soll, welche die Anleihen in die Welt gesetzt — vulgo emittiert — haben. Es ist ja leider wahr, daß nach dem für Griechenland so überaus kläglichen Ausgang des Krieges die Hoffnungen auf Rückerstattung von Zinsen und Kapital der in Deutschland untergebrachten Anleihen auf den Nullpunkt gesunken sind, wenn aber die Geprellten jetzt sich nach Hilfe umsehen, so sollten sie sich in erster Linie an die Emissionsbanken halten, die um schnöden Provisionsgewinnes willen die Anleihe auf den Geldmarkt gebracht haben, trotzdem ihnen bekannt sein mußte, daß manches, ja vieles faul war im Staate Griechenland.

Die Sache hat noch eine andere Seite. Das deutsche Nationalvermögen ist, wie der Aufruf richtig sagt, um 400 Millionen geschädigt worden. Diese 400 Millionen hätten, wenn sie vom Deutschen Reich zur Zeichnung aufgelegt worden wären, genügt, um etwa 20 neue Kriegsschiffe zu bauen, d. h. um unsere Flotte zu einer solchen zweiten Ranges auszugestalten. Ganz zu schweigen von andern Unternehmungen, wie dem Mittellandkanal, welche mit diesen Millionen hätten durchgeführt werden können und die einer großen Anzahl von Arbeitern lohnenden Gewinn für lange Zeit verschafft hätten. Statt dessen wurden unsere kleinen Kapitalisten von leichtherzigen Banken eingefangen, um ihr gutes Geld den griechischen Faulenzern und Spitzbuben in den Rachen zu werfen. Es wäre eine dankbare Aufgabe für die unentwegt freisinnige Presse, die ja mit Bankenkreisen so enge Fühlung hat, einmal den Finger in diese Wunde zu legen; freilich muß sie jetzt auf dem hohen Pferde der doktrinären Freiheitsphrasen herumreiten und gegen die „Vergewaltigung des Vereinsrechts" wettern und hat daher keine Zeit, sich mit solchen Kleinigkeiten abzugeben.

Stimmen aus dem Publikum.

Z. L. Karlsruhe. Am 21. April d. J. richtete ich infolge einer nach meiner Ansicht gänzlich ungerechtfertigten Mahnung an eine hiesige Großh. Behörde eine vollkommen korrekt und höflich gehaltene diesbezügliche Anfrage mit der Bitte um gefl. Rückäußerung. Ein Recht zu diesem Schritte glaube ich eo ipso zu haben. Wochen vergingen in tiefstem Schweigen; da endlich am 15. Mai kam eine Antwort und zwar in Form eines Sportelzettels mit dem reizenden Vermerk „Beschwerde gegen Mahnung (Strafe) 50 Pf." Selbstverständlich war ich im Augenblick ganz sprachlos, konnte aber trotzdem nicht umhin, am 17. Mai die betr. Großherzogliche Behörde nochmals höflichst um gefällige Auskunft zu bitten, ob ich in zur Sprache gebrachter Angelegenheit noch eine Antwort zu erwarten habe. Auch diesmal schwieg sich die Adressatin gründlich aus! — Neben der Frage, was nun zu thun sei, drängt sich mir unwillkürlich noch folgendes auf: Am 18. Mai sagte im Reichstage der nat.-lib. Abgeordnete Dr. Bassermann, „es muß dafür gesorgt werden, daß die immer weiter um sich greifende Verstimmung beseitigt wird"; gehen wir einmal nicht so weit und wünschen wir nur, daß die thatsächlich vorhandene Verstimmung nicht vergrößert wird. Auch das wäre schon ein erheblicher Gewinn; aber, arbeiten nicht behördliche Maßnahmen, wie die oben beleuchtete, direkt und mit aller Macht dagegen?

Rechtspflege.

.*. **Karlsruhe,** 21. Mai. (Strafkammer I.) Des Widerstands gegen einen Forstbeamten, der Beleidigung und Bedrohung machte sich der Dienstknecht Wilhelm Grimm aus Oberweier dadurch schuldig, daß er am 29. März 1897 einem Waldhüter, der ihn am Befahren eines verbotenen Schlages verhinderte, mit erhobenem Peitschenstock drohte, den Waldhüter beschimpfte und als er ihm am 30. März begegnete, zurief, er werde ihn, wenn er ihm unter vier Augen begegne, einen Prügel auf den Kopf schlagen, daß er hin sei. Die Strafe für seine Handlungen betrug 5 Monate Gefängnis. — Maurer Julius Steinel aus Baden-Baden entwendete vom 21. auf 22. April 1897 in der Bismarckstraße aus einer verschlossenen, von ihm mit einer eisernen Klammer geöffneten Bauhütte Gegenstände im Wert von 13.60 M. und am 22. April einem Schlosser, der mit ihm das gleiche Haus bewohnte, eine Juppe und einen Hut im Gesamtwert von 650 M. Durch falsche Angaben verschaffte er sich in der Zeit vom 24. März bis 22. April 1896 Kost und Wohnung und schädigte dadurch 2 Frauen um die Beträge von 14 M. und 16.20 M. Er erhielt 4 Monate und 4 Wochen Gefängnis abzüglich von 4 Wochen Untersuchungshaft. — In der Wirtschaft zum Schwanen hier nahm am 25. April Taglöhner Karl Berthold Glatzle von hier einem neben ihm Sitzenden den Geldbeutel mit 2.80 M. Inhalt und ein Messer im Wert von 60 Pf. aus der Tasche. Glatzle, der bereits 27 Vorstrafen erstanden hat, wurde zu einer Gefängnisstrafe von 5 Monaten, wovon 3 Wochen Untersuchungshaft abgehen, und zu 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. — In dem Hause Beiertheimer Allee Nr. 4 stieg der 19 Jahre alte, wiederholt als Dieb vorbestrafte, frühere Zögling der Erziehungsanstalt Flehingen, Adolf Hettinger von Karlsruhe, durch das von seinem Zimmer aus in den Gang der Wohnung des Müllers Gegenheimer mündende Fenster in die letztbezeichnete Wohnung und nahm den Betrag von 11.38 M. 4 Monate Gefängnis, abzüglich von 1 Monat Untersuchungshaft, ist die Strafe für das von ihm verübte Verbrechen. — Aus dem unverschlossenen Hofe seines Arbeitgebers hier entwendete am 15. Febr. 1897, abends zwischen 1/2 8 und 1/2 9 Uhr nach Erbrechen des Hofthores der 41 Jahre alte Schieferdecker Gustav Adolf Schwahl in Daxlanden den Hofhund im Wert von 80 M. und suchte ihn in der Wirtschaft zum Lamm in Mühlburg zu verkaufen. Es wurde gegen ihn eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten abzüglich von 1 Monat Untersuchungshaft ausgesprochen und ihm die Ehrenrechte auf 2 Jahre aberkannt. — Dachdecker Eugen Köster von hier fertigte am 9. April d. J. einen Wechsel über 500 M. an, setzte den Vermerk: „angenommen Peter Kempermann" darauf und suchte ihn bei dem Bankhause Ellern zu versilbern. Das letztere stellte durch telephonische Anfrage bei Kempermann die Fälschung fest, weshalb Köster ohne Geld abziehen mußte. Am 7., 8. und 9. April betrog er einen Versicherungs-Inspektor hier, bei dem er einen Lebensversicherungsantrag gestellt hatte, um je 10 M. durch die Vorspiegelung der falschen Thatsache, er habe von seinem Schwager Peter Kempermann in der nächsten Zeit 2700 M. zu bekommen. Wegen Urkundenfälschung und Betrugs bekam Köster 3 Monate und 3 Wochen Gefängnis, abzüglich von 3 Wochen Untersuchungshaft. — Ernestine Vogel aus Durlach, von dem Schöffengerichte hier wegen Uebertretung des § 361 Ziff. 6 St.-G.-B. zu einer Haftstrafe von 6 Wochen verurteilt und der Landespolizeibehörde überwiesen, legte, um der Verbringung in das Arbeitshaus zu entgehen, gegen die Ueberweisung an die Landesbehörde Berufung ein, die mit der Bestätigung des schöffengerichtlichen Urteils endigte.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur:
Otto Reuß;
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Ludwig Lorbach,
beide in Karlsruhe.

Friedr. Händler Nachf.
Inhaber: Wachmann & Sonneborn
3 Lammstrasse. Karlsruhe. Lammstrasse 3.
Anfertigung feiner Herrengarderobe nach Maass.
Volle Garantie für eleganten und bequemen Sitz.
Stets reichest Auswahl in feinsten englischen Neuheiten zu Anzügen Paletots und Beinkleidern. 171.38.
Anfertigung wasserdichter ächter Lodenmäntel.

Großh. Badische Staats-Eisenbahnen.
Vergebung von Mauerrarbeiten.
Die Erd- und Maurerarbeiten zur Herstellung eines Dampfhammerfundaments von ca. 38 cbm Rauminhalt sind zu vergeben. Die näheren Bedingungen und Zeichnungen können bei unserer Kanzlei erhoben werden.
Die verschlossenen und mit der Aufschrift „Angebote auf Erstellung eines Dampfhammerfundaments" versehenen Angebote sind bis zum 1. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr, bei uns einzureichen.
Karlsruhe, den 18. Mai 1897.
Großh. Verwaltung der Eisenbahnhauptwerkstätte.

Lieferung von Steinkohlen.
Die Lieferung von **Ruhrer Maschinenkohlen** für das Großh. Hofwasserwerk dahier mit circa 150000 Kilo soll vergeben werden. 2824.2.2
Preisangebote sind versiegelt und mit der Aufschrift „Kohlenlieferung" versehen längstens bis
Samstag den 29. Mai d. Js.,
Vormittags 9 Uhr,
bei unterzeichneter Stelle abzugeben.
Die Lieferungsbedingungen können täglich in dem Hofwasserwerk eingesehen werden.
Karlsruhe, den 20. Mai 1897.
Großh. Hofbauamt.
Hemberger.

Patente
besorgen u. verwerten
H. & W. Pataky
Berlin NW., Luisen-Strasse 25.
Sichern auf Grund ihrer reichen Erfahrung (25000 Patentangelegenheiten etc. bearbeitet) fachmännisch. gediegene Vertretung zu. Eigene Bureaux: Hamburg, Köln a. Rh., Frankfurt a. M., Breslau, Prag, Budapest.
Referenzen grösser Häuser — Gegr. 1882 — ca. 100 Angestellte. Verwerthungsverträge ca. 1 1/2 Millionen Mark.
Auskunft — Prospecte gratis.
1890—19

Das Kindersoolbad Siloa in Rappenau
wird am 1. Juni eröffnet.
Nähere Auskunft ertheilt der Vorstand der Diakonissenanstalt in Mannheim, an den auch die Anmeldungen zu richten sind. In den Monaten Juni, Juli und September können auch solche Mädchen, die das 14. Lebensjahr überschritten haben, aufgenommen werden. 2369.3.3

Norddeutscher Lloyd, Bremen
Beförderte Passagierzahl über 3½ Millionen.
Oceanfahrt nach New York 6-7 Tage.
Schnell- u. Postdampfer-Linien zwischen
Bremen-New York
GENUA-NEW YORK
Bremen-Baltimore Bremen-La Plata
Bremen-Brasilien Bremen-Ost-Asien
Bremen-Australien.
Nähere Auskunft ertheilt der
Norddeutsche Lloyd, Bremen
sowie dessen Agenten.
Gottfried Drollinger, Agent in Karlsruhe, Friedr. Barlé, Kaufmann in Durlach. 1397.15.6

Karlsruher Jalousien und Rollladen-Fabrik
von
Chr. Zimmerle,
17 Ludwig-Wilhelmstraße 17.
Rollladen u. Jalousien
in jeder beliebigen Construktion.
Weitgehende Garantie für solide Arbeit.
Feinste Referenzen.
Reparaturen prompt und billigst.
Telephon 350. 2559.5.3

Kinderwagen
empfehle in unübertrefflicher Auswahl von 9 Mk. an bis zu den hochfeinsten zu den anerkannt billigsten Preisen am Platze. 2689.3.2
Nur gutes Fabrikat. Reelle Bedienung.
J. Hess, Korbfabrik,
Kaiserstraße Nr. 121 und Schützenstraße Nr. 20.

Lebende Photographie
in Verbindung mit Vorträgen eines
Saal-Edison-Phonographen
Kaiser-Wilhelm-Passage Nr. 23.
Eintrittskarten 50 Pf. Reservirter Platz 70 Pf. Kinder in Begleitung von Erwachsenen und Militär ohne Charge die Hälfte. 2811.3.3
Sonntags von 1—9 Uhr. Werktags von 4—9 Uhr.

Ludwig Karle,
Mechanische Werkstätte — 20 Karlstraße 20,
Vertreter der

„Styria"-Fahrradwerke
von
Joh. Puch & Co.,
Graz.
Im Jahre 1896 wurden auf Styriarädern gewonnen: 44 Meisterschaften, 767 erste, 395 zweite, 273 dritte, 14 vierte, 58 Führungspreise, 12 Weltrekords und viele Hunderte von deutschen und österreichischen anerkannten Rekords.
N. B. Bei Baarzahlung hoher Rabatt. 1265.20.4

Deutsche Müllerschule,
Eintritt 1. Mai. Eintritt 1. Novb.
Dippoldiswalde (Sachsen)
Städt. Technik. f. Müller, Mühlenbauer u. Bäcker.
Programm gratis und franko. 68.12.9
Adresse: Deutsche Müllerschule, Dippoldiswalde (b. Dresden).

Bade- & Toiletteschwämme
empfiehlt in guten formschönen Qualitäten 2422.—.7
Julius Dehn Nachfolger,
Medicinische Seifen in großer Auswahl. Drogerie, Zähringerstraße 55.

Badesalze.
Rappenauer, Staßfurter und Seesalz empfiehlt zu billigsten Preisen
Julius Dehn Nachfolger,
Drogerie,
2423.—.7 Zähringerstraße 55.

Karlsruhe in Baden.
Hôtel und Restaurant Prinz Max,
37 Adlerstrasse 37,
nächst dem Hauptbahnhof.
Neu eingerichtet.
Gut bürgerliches Haus. — Freundliche gut eingerichtete Zimmer.
Reine Weine. Gute Küche. Moninger Bier.
Billige Preise bei aufmerksamer Bedienung.
Hausdiener am Bahnhof. 2360.13.4
Chr. Schnekenburger,
früher im König von Preussen.

Feinste Champagner-Marke:

1973.—3
FANTER & Co
HOCHHEIM AM MAIN.
Zu beziehen durch alle Weinhandl.

Dalma
tötet in fünf Minuten alle
Fliegen,
Schnacken, Flöhe, Wanzen
in Zimmer, Küche oder Stallung unter
Garantie.
Nicht giftig!
Dalma ist nur ächt in mit Apotheker E. LAHR Würzburg versieg. Flaschen zu 30 u. 50 Pfg.
Staubbeutel unbedingt notwendig, hält Jahrelang. 15 Pfg. Zu haben in Karlsruhe in der Hof- und Marienapotheke, in Durlach in der Apotheke
2699.2.2

Monopol-Cheviot
in blau, braun, schwarz und Marenco ist das billigste und beste Tragen, für Herren- Knaben- und Sportanzüge geeignet, zu haben in 2 Qualitäten, der Anzug 3 Meter 20 cm Mk. 12.20 und Mk. 14.80 Netto Casse. 2557.10.6
W. Wolf jr.,
Kaiserstraße 82a,
Tuchabtheilung.

Convertirung der 4%igen Badischen Staatsanlehen in 3½%ige.

Die Abstempelung der zur Convertirung bestimmten 4%igen Badischen Staatsobligationen auf 3½% unter Erneuerung der Couponsbogen hat begonnen. — Ich bitte um Einreichung der Obligationen mit allen nach dem 1. Oktober 1897 fälligen Coupons.

Karlsruhe, den 21. Mai 1897. 2843.1

Veit L. Homburger.

Aerztliche Anzeige.

Dr. med. H. Paull,

Specialarzt für Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe,

von der Reise zurück. 2806.2.2

Wo spart man viel Geld?

Wenn man nach **Hirschstrasse 10** (Ecke der Kaiserstraße) geht! Da gibt es die **besten** und **feinsten Schuhwaaren** in allen Arten und jeder Façon zu **sehr billigen Preisen.** Wer dort Stiefel und Schuhe kauft, spart ein zweites Paar und noch **1—3 Mark Geld,** denn es wird nur zu streng reellen, billigsten Preisen abgegeben, ein Ueberfordern und Abhandeln, wie in anderen Geschäften, ist nicht üblich und wird streng gemieden. Die Schuhwaaren sind die besten und haltbarsten der Welt, es ist keine Ramschwaare mit Kappe, Brandsohle und Absätzen von Pappdeckel, welche für 1 Mark noch zu theuer ist.

Herren-Stiefel	von 6 Mark an	Unter Garantie, daß alles nur prima Waare und von bester Haltbarkeit ist.
Damen-Stiefel	„ 5 „ „	
Kinder-Stiefel	„ 2 „ „	
Herren-Schuhe	„ 4 „ „	
Damen-Schuhe	„ 3 „ „	
Kinder-Schuhe	„ 1 „ „	
Herren-Sohlen und Fleck	für 2 Mark 60 Pfg.	
Damen-Sohlen und Fleck	„ 1 „ 30 „	
Kinder-Sohlen und Fleck	von 1 „ an.	

Gute schöne Arbeit und schnelle Bedienung.

Adam Bruder, Schuhmachermeister,

Karlsruhe.

Hirschstrasse 10, Schuhwaaren- und Reparaturgeschäft,

Herrenstr. 38 part., Maaß- und Reparaturgeschäft.

Beide Geschäfte sind geöffnet von 7—8 Uhr, Sonntag von 11—3 Uhr. 116?.50.13

H. Voigt,

Adlerstraße 6 und 9,

Aelteste Fahrradhandlung am hiesigen Platze.

Alleinverkauf der berühmten

Hillmann-Premier-Helical- Opel- & Allright-Fahrräder.

Special-Marke: **Voigt's Stella.**

Größte und besteingerichtete Reparatur-Werkstätte.

Fahrcourse für Damen und Herren in geschlossener Halle und im Freien. 1935.20.14

Durch Liquidation der Süddeutschen Tricotwaarenfabrik **Pfersee** habe ich deren gesammtes Leinenlager übernommen und versende — so lange Vorrath — gegen Nachnahme

Original-Pfarrer Kneipp-Wäsche

(alleinberechtigtes Fabrikat).

Kneipp	Herrenhemden	Herrenhosen	Herrenjacken
Halsweite	36–40	42—52	
per Stück	M. 1.50	1.90	1.50	1.20
per ½-Dutz.	M. 8.50	11.—	8.50	6.75

(Damenwäsche ebenso). 2737.3.2

Die Fabrikpreise betragen annähernd das vierfache.
Als Maaßangabe genügt Leibumfang und Halsweite.

David Lämmle,

Augsburg.

W. Müllejans Nachf.,

Tapeten-Fabrik-Lager,

Kaiserstrasse 124a,

empfehlen ihr **grosses bestassortiertes Lager** in

Linoleum

(deutsche und engl. Fabrikate),

in allen Breiten,

Wachstuche, Ledertuche etc.

zu **äusserst billigen** Preisen. 2307.—5

Das Legen von Linoleum wird auf Wunsch übernommen und mit eigenen Leuten unter Garantie ausgeführt.

Um **ächtes** **VICHY** **Wasser** (Frankreich)

zu haben, verlange man auf den **Etiquetten** und **Kapseln** den Namen der Quelle:

Célestins: für Gicht, Nierengries und Zucker-Harnruhr.

Grande-Grille: für Leberleiden.

Hopital: für Magenleiden.

Comprimés de Vichy: Vichy Salz in Stückchen zum Trinken, 5 Stückchen für 1 Glas Wasser. 2193.24.4

Man achte darauf, genau den **Namen der Quelle** zu bezeichnen.

124—20

Maschinenfabrik, Eisen- u. Metallgiesserei. **Fritz Kaeferle, Hannover.** Fabrik für Heizungs- u. Lüftungsanlagen.

Niederdruck-Dampfheizungen,

System Kaeferle.

Einfachste und billigste Centralheizung von unbegrenzter Dauerhaftigkeit. Feinste Wärmeregulirung jedes einzelnen Ofens durch mein **Regulirventil** bei gleichzeitiger **ganz selbstthätiger Entlüftung und Belüftung** jedes Ofens durch die **Condens-Wasserleitung aus Kupfer,** daher kein Rosten dieser Rohre. **Der Wasserrost** verhindert die Bildung und das Festbrennen von Schlacke auf dem Rost, daher **bequeme Reinigung und Bedienung des Kessels** durch jedes Dienstmädchen. Kein Verschleiss von Roststäben.

Warmwasser-Heizungen,

System Kaeferle.

Für öffentliche und Privatgebäude, sowie Hochdruckdampfheizungen für Fabriken etc., Trockenanlagen für alle Zwecke und Industriezweige.

Zahlreiche Anlagen im Betrieb, langjährige Garantie. Projekte und Veranschläge gratis.

Zu beziehen durch alle Wein-Gross-Handlungen

„Kupferberg Gold"

Chr. Adt. Kupferberg & Co., Mainz

Grossherzoglich Hessische und Königlich Bayerische Hoflieferanten.

61.101.39

Lust-Fahrt

zu der anlässlich des **60jährigen Regierungsjubiläums der Königin „Victoria" von England** bei **Spithead** stattfindenden

grossen Flotten-Parade

mit dem 2847.3.1

Hamburger Doppelschrauben-Schnelldampfer „Columbia",

Abfahrt von Hamburg 24. Juni 8 Uhr 48 Min. Morgens.

Preis für die Theilnahme Mk. **200** und **250**

je nach Lage der Kammer. Alles Nähere aus den Programmen.

Anmeldungen nehmen entgegen die **Hamburg-Amerika Linie**

Abth. Personenverkehr

und deren inländische Agenten.

In Karlsruhe: H. Lechleitner und H. Strohmaier.

Geschäftsempfehlung.

Unterzeichnete empfiehlt sich den geehrten Herrschaften im Waschen (alles auf der Bleiche), sowie in schönem Glanzbügeln, auch wird Wäsche ohne zum Bügeln angenommen. Ich werde bestrebt sein, meine Kunden durch saubere und billige Arbeit in jeder Weise zufrieden zu stellen und bitte um geneigten Zuspruch.

Achtungsvoll 971.20.14

Anna Kieser,

Werderstraße 66, Hinterhaus, part.

Hafer, Haferschrot, 33.—
Haecksel,
Melassetorfmehlfutter,
Hunde- u. Geflügelfutter,
Carl Baumann,
Akademiestrasse 20.

Baden-Baden

Zindel's

Hotel Terminus

gegenüber dem Bahnhof.

Neu eröffnet!

Comfortabelste Einrichtung. **Solide Preise.** 2 Minuten v. Walde; nächster u. directer Weg zum alten Schloss. Verbunden mit feinem Restaurant. Aechtes Münchener u. Pilsener Bier vom Fass. 1955

Jodbad Sulzbrunn

(Saison 1. Mai—1. October).

Jodbad, klimatischer Höhen- u. Luft-Kurort und Sanatorium für Nervenkranke. Bahnstation an der Linie Kempten—Pfronten—Tyrolergrenze. 30 Minuten von Kempten. Kgl. Post und Telegraphenstation. Telephon. 26 Meter höher als Oberstdorf im Allgäu. Das Wasser der Roemerquelle wird mit bestem Erfolg angewendet bei jeglicher Art scrophulöser Erkrankung, akuten und chronischen Gelenkleiden, Exsudaten, **Gicht,** Rheuma, Frauenkrankheiten, Drüsenleiden, Luës, Mercurialismus, bei Schwächezuständen, Rückenmarksleiden im ersten Stadium, Glaskörpertrübungen im Auge. — Neue Einrichtung für Kaltwasserbehandlung und Elektrotherapie, Massage. — Von Sulzbrunn aus können die Königsschlösser in einer Tagespartie besucht werden. Versandt von Jodwasser, Lauge und Jodseife. — Badearzt **Dr. A. Schnitzler.** — Apotheke im Hause.

2101.10.9 Auskunft und Prospecte durch den Besitzer: **D. Bornier, Sulzbrunn** (Bayern).

Badenweiler.

Klimat. Kurort und Thermalbad. Saison vom 1. Mai an.

Auskunft und illustr. Broschüre unentgeltlich durch das **Badecomité.**

Hôtel Römerbad.

Altrenomm. Haus I. R. Offen 1. April bis 1. Nov. Seine freie Lage beherrscht den schönsten Punkt des Badeortes. Thermalbäder i. Hause. Park m. Lawn-Tennis. Eisenbahn-Billetausg. Illustr. Prospekte gratis. Gebr. Joner.

Hôtel & Pension Saupe.

Gutrenommirtes Haus in bevorzugter Lage. Kurgästen sehr zu empfehlen. Thermalbäder im Hause.

Hôtel Schloss Haus Baden.

1 Klm. entf. u. 100 M. höh. gel. Idyll. Lage. Prosp. d. d. Eigenth. F. Harrer.

Hôtel Sommer.

Karlsr. Hof. Haus I. R. mit Depend.: „Villa Siegel". Thermalbad. Bevorz. Lage. Eisenb.-Billetausg. Gross. Park, Lawn-Tennis. Bes.: **Geb. Sommer.** Zähringer Hof, Freiburg.

Pension Haus Bürck,

Leitung Frau Dr. Bürck. Bäder, eigene Thermalquelle. Gärten. Spielplatz dicht b. Park, Schwimmbädern und Wald.

Pension Engler.

In schöner freier Lage am Kurpark. — Auch für Wintergäste.

Pension Reinhardt, am Park.

Kurhausrestaurateur.

2148.10.7

Bad Kohlgrub

höchstgelegenes **Stahl- und Moorbad** Deutschlands. Das deutsche **St. Moritz.**

Klimatischer Höhenkurort im bayer. Hochgebirge, 900 m ü. d. M. Besitzer: **A. M. Faller — C. Buchmüller.** — Von ersten ärztl. Autoritäten empfohlen wegen bekannt vorzüglicher Heilwirkung. Leitender Arzt: **Medizinalrath Dr. Wewer.** — Seit Kauf des „Bayer. Hofes" 250 Zimmer, weitgehendster Comfort, billige Preise. **Kurarzt, Apotheke, Post und Telegraph** im Kurhause. Ausführliche Prospecte, Wohnungs- und andere Auskünfte durch die **Badeverwaltung Kohlgrub.** 2149.10.4

Bad und Luftkurort Alvaneu

950 M. ü. M. 3 Std. von Churs. Graubünden (Schweiz).

an der interessanten **Albula-Route** zum Engadin.

Saison vom 15. Juni bis 15. September.

Altbewährte, reiche Quellen. **Alpine Lage,** geschützt durch **ausgedehnte Fichtenwälder. Schattige Anlagen und bequeme Waldwege,** hart beim Hotel. **Rekonvaleszenten und Nervenleidenden sehr empfohlen,** namentlich auch als **Vor-** und **Nachstation** zum **Engadin.** Neue Trink- und Spielhalle. Anwendung finden: Luft- u. Trinkkuren, warme Schwefelbäder, Douchen, Dampfbäder, Inhalationen, Massage und Kaltwasserkuren. Komplette Pension von 6½ Fr. an. Begünstigung für Familien. **Ausgezeichnetes Exkursions-Gebiet.** Näheres und Prospekte franko und gratis. 2331.6.4

Kurarzt: **Dr. P. Schnöller.** Besitzer: **H. Balzer.**

Luft- u. Wasserkurort Lauterbach,

572 m ü. d. Meere, Stat. Schramberg. (Württemb. Schwarzwald)

„Gasthaus und Pension zur Festung".

3 Minuten v. d. Wasserkuranst., freundliche Zimmer, gute Betten, gute Küche, billige Preise, Klavier, Billard. Schöne Waldspaziergänge, ozonreiche Luft, herrliche Lage. 2539.3.3

Besitzer Carl Oehler z. Festung.

2174.5.3

Mineralbad Niedernau

im Württembergischen Schwarzwald.

Eisenbahnstation der Route Stuttgart—Tübingen—Horb—Zürich. Post u. Telegraph. Idyllisch gelegener **Waldkurort,** umgeben von Tannenwäldern, welche dicht an das Hotel grenzen. Vorzügliche, ozonreiche, milde Waldluft. 6 verschiedene, **kohlensäurereiche,** alkalische **Mineralquellen, teils ganz eisenfreie,** eisenhaltige und eine der **stärksten Stahlquellen** Süddeutschlands. Aerztlich besonders empfohlen. Badeanstalten mit den neuesten Einrichtungen. **Kohlensäurereiche Stahl-, Schwefel-, Fichtennadel-, Sool-, Moor-, Dampf-** und **elektrische Bäder, Flussbäder. Massage,** sowie neues Wasserheilverfahren. **Heilgymnastik, Diätkuren.** Ausserordentlich günstige Erfolge bei **Blutarmut,** allgemeinen **Schwächezuständen, Nervenkrankheiten,** chronischem Rheumatismus, Gicht, **Frauenkrankheiten,** skrophulösen Leiden, Brust- und Lungenkrankheiten, sowie Nieren- und **Blasenleiden** und **Verdauungsstörungen.** Anerkannt sehr gute Verpflegung, komfortable Wohnungen, mässige Preise. Prachtvolle Umgebung mit schönen Aussichtspunkten. Eigene **Kurmusik,** Theater, Tanzunterhaltungen, Konzerte. — **Saison Mai—Oktober.**

Vollständige Pension von M. 4.— an. — Prospekte frei.

Badeärzte: **Dr. med. Bisinger. Dr. med. Georgii.** Badinhaber: **Raidt.**

Kiefernadelbad und Luftkurort Wolfach (Bahnstation) Badischer Schwarzwald.

In schönster Lage, am Zusammenfluss der Kinzig und der romantischen Wolf, von malerischen Bergen mit herrlicher Aussicht umgeben. Freundliches Städtchen. Vorzüglicher **Frühjahrs-, Sommer-** und **Herbstaufenthalt** für Erholungsbedürftige, sowie guter Stützpunkt für Touristen. **Kiefernadel-, Sool-** und **Dampfbäder. Vorzügliche Gasthöfe** (Badhôtel, Salmen, Krone, Ochsen, Adler, Zähringer Hof) **mit bescheidenen Pensionspreisen** (3½—5 Mk.) **Privatwohnungen. Restaurationen:** Löwe, Herrengarten. Gelegenheit zur Jagd und grosse Forellenfischerei, zahlreiche Unterhaltungen. Prächtige Spaziergänge. Vorzügl. Strassen z. Radfahren. Nähere Auskunft durch das Bürgermeisteramt oder den Verschönerungsverein. Illustrirte Prospekte gratis. 2694.16.2

Württbg. Schwarzwald.

Luftkurort. Hirsau. Badeort.

Linie Pforzheim — Konstanz.

Gasthof zum Rössle

in schönster Lage Hirsau's, drei Minuten vom Bahnhof. — Comfortabel eingerichtet. — Freundliche Zimmer, renommirte Küche. — Altdeutsche Bier- u. Weinstuben; ff. Lagerbier u. stets frisches Bayerisches Exportbier vom Faß, — reine Weine. — Schöne Gartenanlagen. Nachenpartie. Billard. — Mineralbäder im Hause. — Auf Verlangen Pension von 3 M. an. — Billige Preise. (Stallung beim Hause). 1435.3.2

Der Eigenthümer: **H. K. Bilharz.**

Lenzkirch

Bad. Schwarzwald (810 Meter über Meer)

Gasthof zum Adler (Post)

Besitzer: Arnold Tritscheller.

40 Betten, gute Verpflegung. — Pension von 4.50 Mark an.

Wegen der herrlichen geschützten Lage und reizenden Umgebung zu Luftkuren vorzüglich geeignet; schattige Spaziergänge in Tannen- und Fichtenwaldungen mit neuen Anlagen und Ruhebänken, Schwimmbad, Cabinet- und Soolbäder, Post, Telegraph, Arzt, Apotheke, Lesezimmer, 20 Tagesblätter. Postverbindung mit Titisee, St. Blasien, Neustadt und Bonndorf. Telephon im Hause.

Eigene Equipagen zu jeder Zeit, auf Wunsch auch an Station Titisee, freundliche Sparziergänge nach Saig ¾ St., Koppel ½ St, beide mit prächtiger Alpenaussicht, Titisee 1 St., Schluchsee 1½ St., Feldberg 4 St. Im Adler vorzügliche Bedienung bei billigen Preisen.

Privatwohnungen in ruhiger Lage gegenüber dem Gasthof zum Adler, ganz neu und comfortabel möblirt, 3½ Meter hohe Zimmer zu 1 und 2 Betten, mit schöner Aussicht werden bestens empfohlen von dem Besitzer 2652.4.4

Arnold Tritscheller.

Rippolds-Au

Mineral- und Moorbad, Luftkurort 570 Meter, inm. prächtiger Tannenwaldungen.

Schwarzwald-Eisenbahnstation: Wolfach (Baden), Freudenstadt (Württbg.). Altbewährte, **kohlensäurereiche,** stärkere und schwächere **Stahlquellen. — Eisen-Moorbäder,** electr. Bäder, Wasserheilverfahren, Radfahrgymnastik. Kurarzt Dr. Philipp Oechsler. Kurzeit 15. Mai — 30. Septbr. Prospecte gratis. Auf Wunsch Pension. Anerkannt vorzügliche Verpflegung, M. 6.— pr. Tag. Zimmer extra. 1956.12.4

Otto Goerlinger, Besitzer der Mineralquellen und Kuranstalten.

Bad- und Luftkurort Kirnhalden

im bad. Schwarzwald. 2460.6.3

900 Fuß über dem Meer. — Eisenbahnstation Kenzingen. Reizende geschützte Lage, inmitten üppiger Buchen- und Tannenwaldungen. Kräftige Bergluft, angenehme Ausflüge, schöne Gartenanlagen. Das Anwesen ist durch Neubau bedeutend vergrößert und allen Anforderungen genügend. Badeeinrichtungen entsprechend dem jetzigen Heilverfahren. **Mineral-, Fichtennadel-, Sool- und Salzbäder, elektrische, Heißluft- und Kohlensäurebäder und Dampf-Bäder.** Douchen. Milch- und Molkenkuren. Kur- und Speisesaal; Billard. Musik- und Lesezimmer, Forellenfischerei. **Pension Mk. 3.— bis Mk. 6.— incl. Zimmer.** Familienwohnungen billigst. Saisondauer Mai bis Oktober. Im Mai, Juni und September ermäßigte Pensionspreise. Arzt, Post und Telegraph im Hause. Telephonverbindung mit Kenzingen. Auf Bestellung Wagen an der Bahn. Prospekte und nähere Auskunft ertheilt der Besitzer **J. Ganß.**

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Aachen bereits vorgelegt und von ihm eingehend besichtigt worden; auch wollte der Minister die vorgeschlagene Feststätte bei seiner Weiterreise rheinaufwärts persönlich in Augenschein nehmen. Der vorgeschlagene, vom Niederwalddenkmal etwa zwölf Minuten entfernte und von Rüdesheim zu Fuß in zwanzig Minuten zu erreichende muldenförmige Platz, der die herrlichsten Blicke in das Rheinthal bietet, ist zwischen den beiden dort vorüberführenden Fahrwegen 900 m lang und 420 m breit, so daß dort eine Feststätte in jeder gewünschten Größe geschaffen werden könnte. Seine Hauptachse ist annähernd von Norden nach Süden gerichtet. Am Nordende plant Linse für die Musikaufführungen und Volksschauspiele eine große bedeckte Halle zur Aufnahme von etwa 10 000 Personen. In den vorhandenen Eisenbahnlinien, in der Rheinschiffahrt, den auf den Niederwald führenden Zahnradbahnen, Fahr- und Fußwegen erblickt er ausreichende Mittel, den Verkehr zu bewältigen; die Nähe der großen Städte Frankfurt a. M., Mainz, Wiesbaden, Koblenz, dazu die zahlreichen kleinern Ortschaften im Rheinthale verbürgen die bequeme Unterbringung und Versorgung der zusammenströmenden Menschenmassen; für den Rudersport ist durch den bei Rüdesheim 800 m breiten Rhein mit der „Rüdesheimer Au" in der Mitte aufs beste gesorgt — alles Verhältnisse, die beim Kyffhäuser auch nicht annähernd so günstig lagen.

Ueber Fremdkörper in den Lungen teilte im Berliner Verein für innere Medizin Dr. Benda, Professor am Urban-Krankenhause, zwei bemerkenswerte Fälle mit. In dem ersten handelte es sich um einen beinahe vollständigen Rollmops, den ein Patient im Zustande starker Trunkenheit herunterzuwürgen versucht hatte. Er erstickte dadurch, daß sich der Rollmops im Rachen festsetzte und den Kehldeckel herabdrückte. Ungleich interessanter ist der zweite Fall. Der 42jährige Patient war auf die Abteilung des Hofrats Dr. Stadelmann gekommen, und es wurde dort linksseitige eitrige Brustfellentzündung festgestellt. Es wurde zur Operation geschritten, doch der Kranke starb noch am selben Tage an Herzschwäche. Bei der Sektion fand sich am linken Hauptast der Luftröhre ein großes dreieckiges Knochenstück fest eingekeilt. Nun war es im Krankenhause bekannt, daß in der Familie des Verstorbenen das Gerücht von einem früher verschluckten Knochenstück zirkulierte. Die darüber vernommene Witwe des Mannes teilte folgendes mit: Vor acht Jahren war ihr Mann gezwungen, in ziemlicher Hast sein Mittagbrot einzunehmen, und als er das Fleisch verzehrt hatte, wollte er noch einen Löffel Sauce nehmen, in dem seiner Meinung nach ein größeres Fleischstück schwamm. In dem Moment, wo er es hinunterzuschlucken versuchte, bekam er einen heftigen Husten- und Erstickungsanfall. Er vermeinte einen Knochen verschluckt zu haben und stürzte fort, um mehrere Aerzte aufzusuchen, von denen er keinen antraf; er kam zurück und berichtete, er habe unterwegs einen starken Hustenanfall bekommen, etwas Blut gespuckt, und dabei müsse der Knochen herausgebracht sein. Allerdings gab er zu, denselben nicht gesehen zu haben. Von der Zeit fing sein Siechtum an, er litt an chronischem Husten, der teils als Kehlkopf- teils als Bronchialkatarrh behandelt wurde. Er suchte auch Bäder auf, z. B. Reichenhall, und überall, wo er seine Knochengeschichte erzählte, wurde er damit ausgelacht. Nun wurde das in der Lunge gefundene Knochenstückchen untersucht und als Teil vom Schulterblatt eines Rindes festgestellt. Die Witwe entsann sich auch, daß das für ihren Mann so verhängnisvolle Gericht ein geschmortes Blattstück vom Rind gewesen ist. Demnach ist als erwiesen anzusehen, daß dieser Knochen acht Jahre in der Lunge verweilt, und das Siechtum, sowie schließlich den Tod des Mannes herbeigeführt hatte. Heute in der Aera der Röntgenstrahlen würde der Fall nicht so tragisch verlaufen sein.

Ueber einen bedeutenden Silberfund, der vor einigen Wochen auf der Feldmark von Paatzig im Kreise Kammin gemacht wurde, wird der „N. St. Ztg." berichtet: Der dem neunten bis zehnten nachchristlichen Jahrhundert angehörende Fund ist einer der größten Funde, die in Pommern gemacht worden sind. Der Paatziger Fund besteht teils aus Silbermünzen, teils aus silbernen Schmuckgegenständen; die einen wie die anderen sind arabischer Herkunft und zur Slawenzeit, ungefähr im neunten bis zehnten Jahrhundert, durch arabische Händler ins Land gebracht worden. Durch genaue Bestimmung der Münzen (meist sind es sog. Dirhems), deren Zahl mehrere Tausend beträgt, wird sich die Zeit des Fundes noch näher umgrenzen lassen. Die meisten Münzen sind zerschnitten, entweder in zwei Hälften, oder in vier Viertel, oder auch in ganz unregelmäßige Stücke, eine Erscheinung, die auch bei anderen aus derselben Zeit erhaltenen Funden beobachtet worden ist. Offenbar hat man durch Zerschneiden der Dirhems, die etwa die Größe eines Einmarkstückes haben, dem Mangel an kleiner Münze abzuhelfen gesucht. Die Schmuckgegenstände sind höchst mannigfaltiger Art; es finden sich darunter Halsringe, Spangen, Diademe, Ohrgehänge, Armringe, Broschen, Knöpfe und zahllose kleinere Gegenstände, die nur als Fragmente und zu sog. Hacksilber zerkleinert, erhalten sind. Diese Gegenstände sind entweder in Silberfiligran gearbeitet oder bestehen aus getriebenem Silberblech. Unter den Gegenständen der letzteren Art ist die reihenweise Darstellung von Pferdeköpfen als hauptsächlichstes Ornament verwendet. Unter den Stücken von Filigranarbeit ist besonders eine ziemlich vollständig erhaltene Brosche bemerkenswert, welche in der Art ihrer Ausführung an nordische Arbeiten erinnert, aber doch auch wohl arabischen Ursprungs ist. Die Halsringe sind aus geflochtenem Silberdraht hergestellt. Der gesamte Fund, welcher ein Gewicht von einigen zwanzig Pfund hat, befindet sich auf dem Museum der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Altertumskunde. Ein Teil ist von der Gesellschaft angekauft worden, der andere Teil ist von der Besitzerin des Gutes Paatzig, Frau Gräfin Flemming, dem Museum überwiesen worden. Interessant ist auch die Art und Weise, wie der Fund entdeckt worden ist. Ein blinder Drehorgelspieler, der sich an dem Fundorte auf einem alten Stubben niedergelassen hatte und zum Zeitvertreib die Erde unter seinem Sitz mit den Fingern durchfurchte, fand die ersten Silberstücke und gab dadurch Veranlassung zur Auffindung des ganzen Schatzes.

Eine kürzlich verstorbene französische Dame hat eines preußischen Füsiliers, der ihr im Jahre 1871 während der Occupationszeit das Leben gerettet hat, großmütig in ihrem Testament gedacht. Ein Herr Lang aus Berlin machte den französischen Krieg bei dem Brandenburgischen Füsilierregiment Nr. 35 mit. Nach Beendigung des Feldzuges bezog das Regiment als ein Teil der Occupationsarmee die Champagne. In Epernay, wo das 3. Bataillon stand, gestaltete sich der Verkehr mit der Bevölkerung zuerst recht schwierig. Die feindliche Stimmung schlug jedoch zum Bessern um, als bei einer großen Feuersbrunst die Brandenburger wacker eingriffen. Dem Füsilier Lang glückte es, eine Dame den Flammen zu entreißen. Die Gerettete sowie deren Angehörige wollten die mutige That durch eine größere Geldsumme belohnen, was von dem Soldaten abgelehnt wurde. Die französische Familie vergaß ihn aber nicht, als er zur Entlassung gekommen war. Bereits dreimal besuchten Verwandte der Geretteten Herrn Lang in Berlin, wo er in bescheidenen Verhältnissen als Tischler lebt, und überbrachten ihm wertvolle Geschenke. Vor einigen Tagen erhielt er die Nachricht, daß die von ihm aus dem Feuer gerettete Dame im Alter von 66 Jahren verstorben ist und in ihrem Testamente die Bestimmung getroffen hat, daß ihm außer einigen Wertsachen die Summe von 50 000 Frcs. ausgezahlt werden soll. Da in dem Schreiben an ihn der Wunsch ausgedrückt war, daß Lang persönlich nach Rheims, wo die Familie der Dame jetzt wohnt, kommen möge, wird er demnächst dahin abreisen.

Humoristisches.

Modern. „. . . Der alte, verdienstvolle Gelehrte soll ja in größtem Elend leben! Geschieht denn gar nichts für ihn?" „Gewiß! Es wird ja seit Jahr und Tag zu einem Denkmal für ihn gesammelt!"

Aus einem modernen Roman. „. . Da schlug die Uhr acht, und der Beginn der Sonntagsruhe zwang den schändlichen Räuber, die Verfolgung aufzugeben. Aribert war gerettet.

Eine kluge Kellnerin. „Noch ein Maß gefällig, Herr Inspektor?" „Aber Kathi, jetzt hab' ich Ihnen doch schon dreimal gesagt, daß ich nichts mehr trinke!" „Ich hab' halt g'meint, als Anerkennung für Ihre Standhaftigkeit!" (Fl. Bl.)

Man muß seinem Nebenmenschen auch was gönnen. Charles (in ein Restaurant eintretend): „Du, John, ich muß Dir einen famosen Witz erzählen!" — John: „Geh', thu' mir den Gefallen, und erzähl' ihn dem jungen Smith da drüben. Ich kann den Menschen so wie so nicht ausstehen."

Neuester Liebesschwur. Amelia: „Schwör' nicht beim Mond, dem unbeständigen Mond, Geliebter!" — Karl: „Bei was soll ich denn schwören?" — Amelia: „Schwöre bei dem, was Dir das Höchste ist . . . ohne das Du nicht leben kannst!" — Karl (stürmisch): „O, süße Amelia, so schwör' ich Dir denn bei meinem Bicycle . . . ich liebe Dich!"

Wie die amerikanischen Kinder deutsche Grammatik lernen. Konjugation: Maggi Suppenwürze, Magst du Suppenwürze, Mag er Suppenwürze u. s. w. Liebig Fleischextrakt, Liebst du Fleischextrakt, Liebt er Fleischextrakt u. s. w.

Retourmarke liegt bei. 1. Dichter (im Café): „Sagen Sie 'mal . . . was braucht Ihrer Meinung nach jetzt ein Schriftsteller am meisten?" — 2. Dichter: „Briefmarken." (Aus d. „Jug.")

Silbentauschrätsel.

Adam, Wade, Linde, Wagen, Otto,
Landregen, Melker, Heiterkeit, Hunnen.

Aus jedem dieser Wörter läßt sich durch Umänderung einer Silbe ein neues bilden. Die neuen Wörter bezeichnen in anderer Reihenfolge: Waffe, Beförderungsmittel, Zierpflanze, Tierzüchter, Zustand, Zeitmaß, geschichtlich bekannter Erzbischof, römischer Gott und Haustiere.

Verantwortliche Redaktion: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße.

Nr. 118. Karlsruhe, Sonntag, den 23. Mai 1897

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt

Sneewittchen. (41)

Roman von A. J. Mordtmann.

(Nachdruck verboten.)

„Ja — übelnehmen würde ich es wohl ein wenig", sagte er. „Und es dürfte Ihnen auch nichts nützen, wenn Sie mich nicht zum Vormunde hätten. Denn die beiden andern, die Herren Gerard und Mauvillon, würden es doch nicht leiden, daß Sie von Ihrem Vermögen unvernünftige Geschenke machen. Gerade weil Frauen in ihrer Gutmütigkeit oft so unverständig sind, hat das Gesetz ihnen Vormünder beigeordnet."

„Dann freut mich all mein Geld nicht", schmollte Juanita. „Aber wenn ich nun Papa Gerard und Onkel Mauvillon recht bäte, sie sollten mir erlauben, jemand, der nicht gar so viel Geld hat wie sie, und dem ich großen Dank schuldig bin, und den ich so gern, ja so recht von Herzen leiden mag, von meinem Ueberfluß zu geben, den ich doch nicht verbrauchen kann — würden sie es nicht vielleicht doch zugeben?"

„Vielleicht, liebe Juanita", antwortete Zarnow ernst. „Aber so lange ich Ihr Vormund bin, würde ich es nie erlauben. Und dann weiß ich auch noch mehr . . ."

„Ich auch!" fiel ihm Juanita in die Rede. „Ich weiß es auch. Der Mann, den ich meine, ist stolz und eigenwillig, und würde mit Verachtung zurückstoßen, was ich ihm geben will. Da ist der Leo besser — viel besser — er nimmt alles mit Dank, was ich ihm gebe. Nicht wahr Leo, du nimmst alles?"

Leo drückte mit blinzelnden Augen und leisem Schweifwedeln seine Zustimmung aus. Zarnow mußte über die drollige Wendung lachen, und Juanita, die eben wirklich ein zorniges Gesicht gemacht hatte, stimmte halb widerwillig in das Lachen mit ein.

„Seien Sie vernünftig, Juanita . . ."

„Wenn das vernünftig ist, daß man alles für sich allein behält, so will ich nicht vernünftig sein!"

„Wer sagt denn, daß Sie alles für sich behalten sollen? Aber an mich dürfen Sie nicht denken, wenn Sie Geschenke machen wollen. Wäre ich arm, müßte ich mir Entbehrungen auferlegen, dann wäre es etwas anderes. Wenn ich wirklich einmal in Not komme, so will ich mich um Hilfe an Sie wenden. Das verspreche ich Ihnen. Aber damit müssen Sie auch zufrieden sein."

„Ich muß wohl", antwortete sie niedergeschlagen. „Ich sehe es ein. Aber es verleidet mir mein Glück, daß ich nicht auch Sie glücklich machen kann."

„Glücklich machen in der Weise, wie Sie meinen, nicht. Aber glauben Sie nicht, daß alles, was wir eben gesprochen haben, genügt, um mich auch glücklich zu machen?"

„Ein wenig vielleicht." Sie sah ihn an, ihr Gesicht hellte sich wieder auf; aber gleich darauf fuhr ihr ein Gedanke durch den Kopf, der es wieder verfinsterte. „Jetzt muß ich Sie noch eins fragen, Herr Doktor Zarnow — wenn ich nur wüßte, daß Sie darüber nicht böse sind."

„Ich werde nicht böse sein. Reden Sie ganz offen."

„Giebt es keine Dame, von der Sie annehmen würden, was Sie mir verweigern? Und hat es nie eine solche gegeben?"

„Nein, das heißt — nicht in dem Sinne . . ."

Zarnow verstummte. Es hätte einer langwierigen Auseinandersetzung bedurft, um Juanita zu erklären, daß nach seiner Ansicht die Ehe mit einem reichen Mädchen zwar ein ähnlicher Fall sei, wenn man sie aber liebe, nicht der Annahme eines Geschenkes gleichkomme, weil zwar Armut für den Liebenden kein Hindernis abgeben dürfe, aber Reichtum auch nicht. Eine solche Erklärung hätte fast wie eine Herausforderung angesehen, und man konnte nicht wissen, welche Wirkung sie auf den dankbaren und impulsiven Charakter Juanitas ausübte. In welchem Lichte würde er dann dastehen!

Indem nun Zarnow in einiger Verwirrung schwieg, zog Juanita Schlüsse, die sie tief betrübten.

„Sehen Sie wohl!" sagte sie beinahe tonlos. „Mir schlagen Sie es in Ihrem Stolze ab, aber anderen Damen nicht. Und ich weiß auch warum."

„Nicht doch, Juanita, darin irren Sie sich!" versetzte Zarnow sehr ernsthaft. „Wenn ich nach Worten suchte, so geschah es nicht aus solchen Bedenken, wie Sie glauben. Es giebt keinen Menschen auf der Welt, weder Mann noch Weib, wahrhaftig keinen einzigen, von dem ich ein Geschenk annehmen würde. Es giebt nur eine, bei der ich vielleicht einmal eine Ausnahme machen könnte — und das sind Sie!"

„Nun, das ist etwas", entgegnete Juanita, und die sonnige Heiterkeit, die für einige Minuten aus ihren Zügen entwichen war, kehrte zurück. Aber hartnäckig in ihren Fragen wie ein Kind, setzte sie hinzu: „Was waren es denn für Bedenken, die Sie zögern ließen? Können Sie es mir nicht sagen?"

„Nein, jetzt nicht. Vielleicht später einmal."

„Darf ich einmal raten?"

Zarnow schüttelte beunruhigt den Kopf. Sollte sie eine Ahnung von dem Verhältnis haben, in dem er zu Cäcilie gestanden hatte? Das wäre ihm mehr als unangenehm gewesen, und noch unangenehmer, darüber zu reden.

„Warum wollen wir uns jetzt über so unangenehme Dinge den Kopf zerbrechen?" sagte er. „Es ist so wunderherrlicher Frühling; und in Ihr Leben ist so viel Lenzesfreude eingetreten — wollen wir uns das alles von alten häßlichen Geschichten verderben lassen?"

Juanita war nicht ganz befriedigt, aber sie gab nach, und sie saßen noch eine Weile in harmloser, munterer Unterhaltung, funkelnde Luftschlösser bauend, bei einander. Dann gingen sie in das Pensionat . . . Die Sonne schien durch den grünen Laubdom auf sie herunter, die Vögel zwitscherten, die Schmetterlinge freuten sich ihres Daseins — und ohne daß Zarnow es

merkte, begannen in seinem winterwüsten Herzen die farbenfreudigen Blumen eines neuen Lenzes fröhlich und kräftig ihre Kelche zu entfalten.

18. Kapitel.

Sneewittchen und ihr Prinz.

Der Besuch Zarnows bei der Vorsteherin des Bergedorfer Pensionats hatte für Juanita die gewünschten Folgen. Sie ward nicht nur zum Musikunterrichte zugelassen, sondern erhielt auch alle Freiheit der Bewegung eingeräumt, die ihrer jetzigen Stellung zukam. Sie wurde fortan nicht mehr als Schülerin, sondern als junge Dame behandelt. Frau Cäcilie Gerard hatte nicht die kleine Beschämung erspart werden können, daß sie in Zukunft keine auf Juanita bezüglichen Anordnungen mehr zu treffen hatte, sondern diese lediglich von den Vormündern des jungen Mädchens ausgingen.

Eine besondere Vereinbarung betraf auch den Briefwechsel, hinsichtlich dessen Juanita vollkommenste Freiheit von jeder Beaufsichtigung zugestanden erhielt. Fräulein Winkelmann gab dies um so bereitwilliger zu, als, wie sie erklärte, Juanita eine der wenigen jungen Damen sei, von denen man niemals einen Mißbrauch dieser Freiheit zu befürchten habe.

Dann fuhr Zarnow nach Hamburg zurück, um zunächst alles für die Verwaltung von Juanitas Vermögen Erforderliche anzuordnen. Er besuchte alte Freunde, darunter auch den Hauptpastor Ritzau, der ihm klagte, daß ihm Zarnows Nachfolger am Johanneum wenig Freude mache, obgleich an dessen Orthodoxie nicht der leiseste Makel zu entdecken sei; ferner Helene und Rudolf Friedrichsen, bei denen es aber zu keiner rechten Behaglichkeit kommen wollte; man vermied beiderseits ängstlich das Gespräch über gewisse Dinge, die ihnen doch so nahe lagen, und das brachte in ihren Verkehr etwas Gezwungenes hinein, wovon die Folge war, daß alle drei das Ende des Besuchs als eine Erlösung begrüßten.

„Das war ja unleidlich", äußerte Rudolf verdrießlich, als Zarnow sich verabschiedet hatte. „Wenn er wieder kommt und nicht selbst von Cäcilie anfängt, werde ich es thun."

„Glaubst Du, daß er sich wieder bei uns sehen läßt? Ich nicht", antwortete Helene; und sie sollte Recht behalten.

Als Zarnow nach Ordnung aller geschäftlichen Angelegenheiten die Reise nach Florenz, Rom und Neapel antrat, die er sich vorgenommen hatte, schrieb er an seine alten Freunde ein sehr herzliches Billet, worin er ohne Umschweife erklärte, wie peinlich ihm jetzt noch immer ein Zusammentreffen mit ihnen sei, die ohne ihre Schuld so schmerzliche Erinnerungen in ihm erweckten, nach seiner Rückkehr werde sich hoffentlich alles so weit abgestumpft und eingeebnet haben, daß man darüber unbefangen reden könne.

„Zarnow nimmt sich die Sache mehr zu Herzen, als sie verdient", bemerkte Rudolf zu diesem Briefe. „Er sollte doch wahrhaftig einsehen, daß er an Cäcilie so arg viel nicht verloren hat."

„Das ist es ja eben!" erwiderte Helene. „Vielleicht schmerzlicher als der Verlust ist es ihm, daß nicht viel an ihr verloren ist."

„Ein Widerspruch, den ich nicht verstehe, Schwesterchen. Du darfst an meine kaufmännische Einsicht nicht zu große Anforderungen stellen."

„Nun, er verliert eben doppelt: nicht nur eine Geliebte, sondern auch eine, die er verehrte. Uebrigens sehe ich noch eins in diesem Briefe."

„Und das wäre?"

„Daß er auf dem besten Wege ist, sich zu trösten. Sonst würde er nicht schon von der Zeit reden können, da er sich trösten wird. Leute, die wirklich unglücklich sind, können gar nicht fassen, daß eine solche Zeit jemals kommen wird."

In Berlin fand Zarnow den ersten Brief von Juanita vor, in München einen zweiten, in Florenz einen dritten. Und so ging es weiter. Juanita war überglücklich, daß sie ihre geliebte Musik wieder hatte; sie konnte davon garnicht genug erzählen. Den Schluß ihrer Briefe aber bildeten regelmäßig einige Zeilen, in denen sie für ihre Dankbarkeit und Zuneigung immer neue Wendungen voll naiver Offenherzigkeit fand. Wenn Helene gesehen hätte, wie gerade diese Zeilen von Zarnow mit besonderem Eifer gelesen und immer wieder gelesen wurden — mit einem Eifer, der an einem so ernsten Manne schier verwunderlich war — so würde sie mit Genugthuung und wohl auch mit leisem Schmerzgefühl konstatiert haben, daß die Zeit, die sie vorausgesehen hatte, mit erstaunlich großen Riesenschritten herannahte.

In dieser Ueberzeugung würde sie noch mehr bestärkt worden sein, wenn sie Zeuge gewesen wäre, wie Zarnow, als in Rom ein erwarteter Brief von Juanita nicht eintraf, erst in heftigen Zorn und darauf in einen Trübsinn verfiel, den das unbedeutende Ereignis doch in keiner Weise rechtfertigte.

Als auch der nächste Tag den fälligen Brief nicht brachte, vergaß Zarnow die Verabredung, die er mit einigen ihm bekannten Künstlern getroffen hatte, bei Jakobini eine Flasche Genzano zu trinken, und lief in der Stadt ziellos umher, immer mit dem Gedanken beschäftigt, daß Juanita etwas zugestoßen sein könne. Das war ein quälender Gedanke, aber noch mehr quälte ihn eine andere Idee, die ganz unerwartet in ihm auftauchte, als er eines der jungen deutschen Ehepaare erblickte, die Italien mit Vorliebe unsicher machen. Wie, wenn Juanita sich verlobt hätte? Es war ja eigentlich undenkbar. Aber wie viel Undenkbares passierte doch alle Tage! Wenn es so wäre, wie würde er sich dazu freuen! Ja, wie groß seine Freude sein würde, konnte man an der grimmigen Leidenschaft erkennen, womit er eine am Wege stehende Distel kurz und klein schlug. Dann lachte er über sich selbst, wie er denn überhaupt an diesem Tage einem Wechsel der Laune unterworfen war, der einem bewährten Schulmanne doch recht übel zu Gesichte stand.

(Fortsetzung folgt.)

Ein deutscher Großindustrieller.

(Schluß.)

Die deutsche Eisenindustrie hat in Baare aber nicht nur den genialen Leiter eines großen Unternehmens gesehen, sie verehrte in ihm vor allem auch einen weitblickenden und thatkräftigen Führer und Berater in allen handels- und wirtschaftspolitischen Fragen. Denn so groß und mannigfaltig auch die Aufgabe und die Arbeitslast war, welche der Posten eines Generaldirektors mit sich brachte, Baare fand dank seiner großen Arbeitsenergie und Arbeitskraft dennoch die Zeit, seine Geistesgaben in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen. Als Mitglied verschiedener wirtschaftlicher Interessentenvereine, vor allem auch als langjähriger Vorsitzender der Handelskammer zu Bochum entfaltete er seine hoch bedeutsame Thätigkeit auf wirtschaftspolitischem Gebiet. 1884 wurde er von Bismarck, der Baares reiche Erfahrung und tiefe Einsicht sehr hoch schätzte, in den Staatsrat berufen, außerdem gehörte er noch dem Volkswirtschaftsrat an, ferner dem Kölner Bezirks- und dem preußischen Landeseisenbahnrat und städtischen und provinziellen Körperschaften an, kurze Zeit hindurch vertrat er auch seinen heimischen Wahlkreis im Abgeordnetenhaus (1879/80).

In zwei hochwichtigen volkswirtschaftspolitischen Fragen ist Baare der Führer der deutschen Industriellen, insbesondere der Eisenindustriellen geworden. Als es galt, unsere junge hoffnungsvolle Eisenindustrie gegenüber der übermächtigen Konkurrenz des Auslandes vor dem Erliegen zu bewahren, da war Baare unter den Industriellen Norddeutschlands einer der ersten, welche als nüchterne und klar schauende Realpolitiker sich erwiesen und zugleich den Mut hatten, mit überlieferten und bisher allgemein hochgehaltenen Lehrmeinungen zu brechen. Wie er für seine Industrie den Eisenzoll empfahl, so hat er auch im allgemeinen und im Interesse der übrigen Industrien sich als einen thatkräftigen, aber immer maßvollen Vorkämpfer des Schutzes der heimischen Arbeit gezeigt.

Sorgte der heimgegangene Nestor der deutschen Eisenindustrie so auf der einen Seite für den notwendigen äußeren Schutz für die Industrie, so war andererseits seine Thätigkeit auf die Wahrung und Herstellung des inneren Friedens in der Industrie gerichtet. Er wußte wohl, daß die Industrie nur dann blühen könne, wenn zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Eintracht herrsche und beide Teile im gegenseitigen Vertrauen zusammen arbeiten. Baare, der sich damals dem Verein für Sozialpolitik anschloß, dessen Mitglied er bis zu seinem Ende geblieben ist, bewährte sich als entschiedener Freund der staatlichen Versicherungsgesetze zu einer Zeit, als die Sozialpolitik Kaiser Wilhelms I. und Bismarcks keineswegs überall Widerhall fand. Bekannt ist, daß er der Staatsregierung praktische Vorschläge zur Durchführung der Unfallversicherung unterbreitet hat, die auch zu einem Teil von Bismarck acceptiert wurden. Es war bei Gelegenheit eines Diners in Berlin im Winter 1879/80, als Baare seinem Tischnachbar, dem Staatssekretär Hofmann, gesprächsweise seine Gedanken über die Einführung der Unfallversicherung entwickelte. Hofmann bat ihn, ihm schleunigst seine Ideen in einer Denkschrift darzulegen. Von dem Diner in sein Hotel zurückgekehrt, weckte Baare seinen Sekretär und diktierte ihm die Nacht hindurch die Denkschrift, welche am Morgen des folgenden Tages bereits beim Staatssekretär abgegeben wurde. Sie wurde im darauf folgenden Sommer von Bismarck in den Akten aufgefunden und dieser, welcher sofort den hohen Wert dieser Vorschläge eines in der Praxis stehenden weitblickenden Mannes erkannte, bat Baare telegraphisch zu einer Besprechung zu sich.

Dieselbe fand in Friedrichsruh statt und setzte sich in mehreren Stunden bis tief in die Nacht hinein fort. In den heimischen Industriebezirk zurückgekehrt, hat darauf Baare auf Bismarcks Wunsch die Großindustriellen zusammenberufen und seine Vorschläge, die später auch dem Druck übergeben wurden, zur Prüfung und Durchberatung vorgelegt und hat unter seinen Berufsgenossen der neuen sozialen Gesetzgebung Freunde geworben.

Wie Baare so auf dem allgemeinen politischen Gebiet für Wahrung des guten Einvernehmens zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern mit voller Kraft eintrat, so zeigte er auch in seiner Stellung als Leiter eines gewaltigen Unternehmens mit einem großen Arbeiterheer Interesse und warme Fürsorge für seine Angestellten. Lange bevor der Staat sein Augenmerk der Hebung der Arbeiterklassen zuwandte, hatte Baare an seinem Teil für das Wohl und Wehe der Arbeiter durch Gründung verschiedener Arbeiter-Wohlfahrtskassen und andere sozial wohlthuend wirkende Einrichtungen gesorgt, wie die Arbeiterkolonie Stahlhausen, das Arbeiter- und Logierhaus für unverheiratete Arbeiter u. a. m. Diese weitgehende Fürsorge für die Angestellten trug ihre Früchte darin, daß der Bochumer Verein hier einen Stamm alter anhänglicher Arbeiter heranzog, die in Zufriedenheit dem Werke dienten.

Hochgeehrt in Stadt und Land stand dieser seltene Mann. Von vielen Seiten wurde ihm mannigfache und reiche Anerkennung zu teil; sein Amt, seine Arbeit und seine öffentliche Thätigkeit haben ihm neben vielen Ehrenbezeugungen und Freude schwere Mühen, Sorgen und Kämpfe, leider aber auch niedrige Angriffe eingebracht. Der schwere Vorwurf, der vor Jahren auf seine und des Werkes Ehre von feindseliger Hand geschleudert wurde, traf zwar nicht, rein ging Baare und der Bochumer Verein aus dem sich anschließenden Prozeß hervor, aber mehr als Krankheit und die Last der Arbeit und der Jahre hat diese schwere Zeit die starke Natur des Mannes untergraben. Nun ruht er aus von all seiner Arbeit und seinem rastlosen Schaffen. Mit seiner Familie trauert die ganze deutsche Industrie, trauert die Stadt Bochum, trauert die Provinz, trauert das Vaterland. (Rh.-Westf. Ztg.)

Bei der „Landsgemeinde".

IV.

Nach der Eröffnung der Landsgemeinde wurde in die Tagesordnung eingetreten. Zunächst sollte das Volk darüber abstimmen, ob es die Kantonsrechnung für 1896 durch eine Kommission geprüft haben wolle, oder sie ohne Prüfung genehmige; jeder Bürger hatte zuvor einen gedruckten Rechenschaftsbericht erhalten. Der Abstimmungsmodus war wirklich sehenswert. Jetzt trat der Landweibel in Funktion. An der Brüstung der Tribüne stehend redete er in gedämpftem Tone: „Herr Landammann, Herren Regierungsräte", dann brüllte er mit einer fürchterlichen Stimme, welche den ganzen Menschenhaufen übertönte: „Getreue, liebe Mitlandsleute und Schweizerbürger, wem es wohlgefällt, daß eine Kommission ernannt werde, der bezeuge es mit seiner Hand." Nur ganz vereinzelt sah man Hände erheben. — Abgelehnt. „Herr Landammann, Herren Regierungsräte, getreue, liebe Mitlandsleute und Schweizerbürger, wem es wohlgefällt, daß die Rechnung genehmigt werde ohne Kommission, der erhebe seine Hand." Ungezählte tausende von Händen waren hoch. — Angenommen.

Es folgten die Bestätigungswahlen. Wieder schrie der Weibel: Herr L., Herren Regierungsräte, getreue, liebe Mitlandsleute und Schweizerbürger, wem es wohlgefällt, daß der Herr Johannes Zuberbühler in Gais unser Landammann bleibe, der erhebe seine Hand — der Mann war glänzend wieder gewählt. Dasselbe Schicksal hatten die andern Regierungsmänner. Eine rührende Einigkeit bekundete das Volk in seiner Zufriedenheit mit dieser Regierung. Es müßte unseren besten Minister mit stillem Neide erfüllen, wie hier einmütig das Volk hinter seiner Regierung steht. Politische Gegensätze kommen unter den Zehntausend Versammelten nicht zum Ausdruck; da könnte sich unser Landtag ein Beispiel nehmen!

Auch die Wahl des Obergerichts verlief glatt; alle Herren wurden auf ein weiteres Jahr bestätigt bis auf Einen, der ein Entlassungsgesuch eingereicht hatte. Es wurde genehmigt und nun mußte für den seiner Bürde Enthobenen ein neuer Oberrichter gewählt werden. Das war interessant. Der Landammann forderte auf, Vorschläge zu machen. Da ging ein Geschrei und Durcheinanderrufen los, wie auf dem Jahrmarkt. Jede Gemeinde möchte natürlich ihren Mann drin haben und jeder Wahlberechtigte hat das Recht, Vorschläge zu machen, die er einfach von seinem Standort aus der Versammlung heraus nach der Tribüne schreit. Die Regierungsräte notieren eifrig, dann teilt der Landammann mit, welche Namen auf dem „Stuhl" verstanden worden sind. Wieder schreit es durcheinander: „der vergessen, jener wurde zuerst genannt, diesen haben wir auch gewollt!" Der Regierungsrat notiert wieder. Schließlich waren glücklich 16 Kandidaten auf der Liste. Nun die Wahl. Der Weibel brüllt wieder fein: Getreue liebe Mitlandsleute und Schweizerbürger, wem es wohlgefällt, daß der Herr Soundso zum Oberrichter gewählt werde, der bezeuge es mit seiner Hand. So wurden alle 16 heruntergerufen. Dann verkündete die Regierung nach kurzer Beratung, daß die und die die wenigsten Stimmen erhalten hätten und deshalb im 2. Wahlgang ausscheiden. Dann begann der Weibel von neuem auszurufen: es waren noch zwölf. Dieser Modus wurde fortgesetzt, bis nur noch zwei übrig blieben, von denen dann einer eine Stimmenmehrheit bekam. Eine Kontrolle über die Zahl der abgegebenen Stimmen findet nicht statt; die Regierung übersieht die erhobenen Hände und bestimmt nach ihrer Schätzung das Resultat. In zweifelhaften Fällen kann das Volk aus seiner Mitte noch besondere Stimmenschätzer ernennen und wenn man durch Schätzung zu gar keinem Resultat kommt, dann dient als Zählapparat die Kirche. Das ganze Heer der Wahlmänner muß zum Hauptportal der Kirche hinein, und dann die Jasager durch die eine, und die Neinsager durch die andere Thür wieder heraus; so werden die Stimmen dann gezählt; das ist dasselbe Verfahren, das man in unserm Reichstag den „Hammelsprung" nennt. Es wird aber, wenn irgend möglich, vermieden, denn ein solcher Hammelsprung dauert bei der großen Masse der Stimmberechtigten stundenlang.

Auch der kantonsfarbene Landweibel wurde wieder gewählt. Das Haupterfordernis für dieses Staatsamt ist ein gutes Stimmorgan, mit dem er bequem einen zehntausendköpfigen Menschenhaufen überschreien kann. Im übrigen ist die Stellung des Landweibels etwa mit der eines Adjutanten zu vergleichen. Bei offiziellen Beerdigungen in Bern erscheint z. B. jeder Landammann in Begleitung seines Weibels. Diese in ihren verschiedenfarbigen Kantonsmänteln bieten dann jedenfalls einen eigenartigen Anblick dar.

Wird ein Regierungsrat neu gewählt und ist der Gewählte unter den Versammelten, dann heben die Nächststehenden ihre Schwerter in die Höhe, der Zug der Landsknechte, Trommler und Pfeifer bahnt sich eine Gasse zu ihm und holt den Neugewählten aus dem Volkshaufen heraus auf den Stuhl.

Wie die Wahlen, so erfolgt auch die Abstimmung über die Gesetze. Diesmal wurden alle Vorlagen mit leicht erkennbarer Mehrheit angenommen, auch das vielmal verworfene Steuergesetz.

Den Schluß der Landsgemeinde-Verhandlungen bildete die Eidesleistung des Volkes. Das war ein in seiner schlichten Feierlichkeit eindrucksvoller, ergreifender Akt. Zuerst schwor der Landammann. Der Staatsschreiber las die Eidesformel vor, der Landammann sprach sie mit erhobener Rechte nach. Das Volk hört den Schwur entblößten Hauptes an. Dann kam der Schwur der Männer auf die Verfassung. Es war eine lange Epistel, die ihnen der Landammann vorlas, dann erhoben sie alle die rechte Hand zu Gott und gelobten in gedämpftem ernstem, feierlichem Tone:

„Das habe ich wohl verstanden, was hier ist vorgelesen worden; das will ich treu und stets halten, redlich ohne alle Gefährde, so wahr ich wünsche und bitte, daß Gott mir gnädig sei."

Dann ward es einen Augenblick totenstill, ein jeder betete ein stilles Gebet vor sich hin. Das war der Schluß der Versammlung, lautlos das Ende, aber, wie das Ganze überhaupt, von einem sittlichen Ernst durchdrungen, der auch dem Fremden, der kommt, um sich an dem Volksstaat zu vergnügen, respektvolle Achtung gebietet. Die Ordnung während der 2½stündigen Dauer der Versammlung, wie auch vorher und nachher, war musterhaft. Von lärmenden Ovationen oder gar Ausschreitungen nichts, keine Spur, und doch sind viele der Männer nicht älter wie unsere Rekruten. Bevor der Heimweg angetreten wird, kauft sich der Familienvater für jedes der Seinen einen Landsg'meindkram. Die vor dem Ort aufgestellten Krämerbuden bieten dazu reichlich Gelegenheit. Auf dieses Krämle freuen sich daheim die kleinen Mädel und Buben schon lange, aber auch die großen Maidle werden wohl ihren Landsg'meindkram bekommen, wenn der Schatz heimkehrt von der Landsgemeinde.

Verschiedenes.

Deutsche Festspiele auf dem Niederwald. Für die Veranstaltung der sog. deutschen Nationalfeste — besser wohl deutsche Festspiele zu benennen —, deren erstes für das Jahr 1900 geplant ist, hatte der Ausschuß zunächst den Platz am südlichen Fuße des Kyffhäusers als Feststätte in Aussicht genommen. Dieser Plan wurde dadurch gegenstandslos, daß die Regierung des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt, zu dem die Umgebung des Kyffhäusers gehört, die Anlage des Festplatzes nicht genehmigen zu können erklärte, weil sie nicht dulden dürfe, daß die herrliche Aussicht, die man jetzt vom Kyffhäuser aus auf das im Süden desselben sich ausbreitende Waldgebiet genießt, zerstört werde. Schon in der Januar-Sitzung des Ausschusses war neben dem Kyffhäuser auch der Niederwald als Feststätte vorgeschlagen worden. Diesen Gedanken hat nun der Architekt Ed. Linse in Aachen in Gemeinschaft mit einigen Ausschußmitgliedern näher verfolgt und glaubt in dem sog. Ebenthale auf dem Wege von Rüdesheim nach dem Niederwald-Denkmal einen Platz gefunden zu haben, wie ihn die Natur schöner und für solchen Zweck geeigneter nicht bilden konnte. Der von Linse aufgestellte Entwurf ist dem Kultusminister Dr. Bosse bei seiner jüngsten Anwesenheit in

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK